Joey Wilms
Düsseldorf

Devianz der *Inneren Emigration*. Werner Bergengruens Gedicht *Die Hexe* (1943)

Abstract Werner Bergengruen is considered a leading representative of German inner emigration, a literary-historical category that was widely discussed in the past but must be considered obsolete today. Bergengruen's poem "Die Hexe" (The Witch), written in 1943, serves the concept of the inner emigrant in equal measure, as its openly subversive motifs contribute to its infiltration, thus giving it considerable potential for resistance. With reference to Bergengruen's concept of the demonic, the poet's mindset during the Third Reich is reconstructed and thus his poetic itinerary is traced.
Keywords Werner Bergengruen, Inner Emigration, The Witch poem, National Socialism, resistance, demonic

Als Generalstaatsanwalt Gideon Hausner 1961 den Jerusalemer Eichmann-Prozess eröffnete, verlas er eine eigens angefertigte hebräische Übersetzung des Gedichtes *Die letzte Epiphanie*:

> Ich hatte dies Land in mein Herz genommen.
> Ich habe ihm Boten um Boten gesandt.
> In vielen Gestalten bin ich gekommen.
> Ihr aber habt mich in keiner erkannt.
>
> Ich klopfte bei Nacht, ein bleicher Hebräer,
> ein Flüchtling, gejagt, mit zerrissenen Schuhn.
> Ihr riefet den Schergen, ihr winktet dem Späher
> Und meintet noch Gott einen Dienst zu tun.
>
> Ich kam als Gefangener, als Tagelöhner,
> verschleppt und verkauft, von der Peitsche zerfetzt.
> Ihr wandtet den Blick von dem struppigen Fröner.
> Nun komm ich als Richter. Erkennt ihr mich jetzt?[1]

Wie ein Fluch klingen diese Verse, die der deutschbaltische Schriftsteller Werner Bergengruen (1892 – 1964) anno 1944 verfasst hatte. Sie

[1] Bergengruen, Werner: *Die letzte Epiphanie*. In: Ders. (1945): **Dies irae**, München: Arche, 7 – 8.

BDD-A33069 © 2021 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.143 (2026-11-19 12:15:23 UTC)

legen Zeugnis von seinem (geistigen) Widerstand gegen den Nationalsozialismus ab. Bergengruen pflegte Kontakte zur *Weißen Rose*; regimekritische Verse aus seiner Feder kursierten in Abschriften.[2] Dennoch zählt die Zuordnung Bergengruens zu einer „zeitenthobenen[3] *Inneren Emigration* bis heute zu den „Rezeptionsroutinen“[4] seines Werkes, ohne dass in der Forschung Klarheit herrscht, was der bewusste Terminus recht eigentlich bedeutet. In jüngerer Zeit wird er nicht selten gänzlich verworfen.[5] Die Definitionen zeichnen sich durch schattenhafte Konturlosigkeit und partizipatorische Beliebigkeit aus.[6] Das Prädikat des *Inneren* gerät zum diffusen Sammelbegriff, unter welchem der Betrachter nach seinem Gusto Autoren zu subsumieren vermag. So rechnet Scholdt, in einer 2012 erschienenen Polemik, eine Reihe Autoren zur *Inneren Emigration*, deren geistige, dichterische und politische Orientierungen derart stark divergieren, dass sie kaum auf einen Begriff zu bringen sind.[7] Nach Heidrun Ehrke-

---

[2] Vgl. Schwab, Hans-Rüdiger: *Werner Bergengruen*. In: Bernd Lutz, Benedikt Leßling (Hrsg.) (2010): **Metzler Lexikon Autoren. Deutschsprachige Dichter und Schriftsteller vom Mittelalter bis zur Gegenwart**, Stuttgart / Weimar: Metzler, 52 – 54; vgl. auch: Zankel, Sönke (2007): **Mit Flugblättern gegen Hitler: Der Widerstandskreis um Hans Scholl und Alexander Schmorell**, Köln: Böhlau, 234 – 236; zu Bergengruens Haltung im Nationalsozialismus vgl. allgemein: Hofstetter, Albert J (1968).: *Werner Bergengruen im Dritten Reich*, Univ. Diss. Freiburg (Schweiz).

[3] Ehrke-Rotermund, Heidrun, Rotermund, Erwin (1999): **Zwischenreiche und Gegenwelten. Vorstudien zur ‚Verdeckten Schreibweise‘ im „Dritten Reich“,** München: Fink, 9.

[4] Bergmann, Katja (2012): *Werner Bergengruen und die »Innere Emigration« – ein topologischer Fehlschluss?* In: Frank-Lothar Kroll, Rüdiger von Voss (Hrsg.): **Schriftsteller und Widerstand. Facetten und Probleme der »Inneren Emigration«,** Göttingen: Wallstein, 319 – 353, hier: 320.

[5] So urteilte Jörg Schuster im Jahre 2016: „Der gängige Begriff der Inneren Emigration als Analogie zur real existierenden Emigration ist so schief, dass er in sich zusammenfällt.“ (Schuster, Jörg: **Die vergessene Moderne**, Stuttgart: Kröner 2016, 7).

[6] Vgl. hierzu: Zimmermann, Hans Dieter (2012) *»Innere Emigration«. Ein Begriff und seine Problematik*. In: Frank Lothar Kroll, Rüdiger von Voss (Hrsg.): **Schriftsteller und Widerstand. Facetten und Probleme der »Inneren Emigration«**, Göttingen: Wallstein, 45 – 61.

[7] Aufgeführt werden beispielsweise der Widerstandskämpfer Albrecht Haushofer, der Führerhauptquartiersmitarbeiter Felix Hartlaub, der KZ-Häftling Friedrich Reck-Malleczewen, der zeitweilige Leiter der Reichsschrifttumskammer Hans Grimm, zu dem Vertreter des *Renouveau catholique* (Gertrud von le Fort, Reinhold Schneider), ferner Gottfried Benn und Gerhart Hauptmann. Man ist geneigt, anzunehmen, die einzige Gemeinsamkeit der Genannten liege darin, nicht emigriert zu sein. Doch auch hier überrascht Scholdt, zählt er doch Hans Henny Jahnn und Stefan Andres zu den *Inneren Emigranten*, obgleich sie – der eine nach Dänemark, der andere nach Italien – bald nach

BDD-A33069 © 2021 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.143 (2026-11-19 12:15:23 UTC)

Rotermund und Erwin Rotermund konstituiere sich ein inneremigrantischer Oppositionstext gar wie folgt:

> 1. durch Hinzufügung eines affirmativen [vor dem Zeithintergrund also womöglich profaschistischen; d. V.] Elements [...], 2. durch Wegnahme [!] eines oppositionellen Elements oder 3. durch Umstellung [?] oppositioneller Elemente oder 4. durch Substitution eines affirmativen oder neutralen Elements. Das hinzugefügte affirmative oder das weggelassene kritische Element, die umgestellten oppositionellen Elemente oder das substituierte affirmative Element […] figurieren im Idealfall [!] als Tarnung der oppositionellen Mitteilung.[8]

Die Schwächen und Undurchsichtigkeiten dieses Konzeptes sind augenfällig. Sinnfälliger erscheint die Herangehensweise Guntermanns, welcher Werner Bergengruens Novelle **Der spanische Rosenstock** (1940) vor dem Hintergrund von „dreien miteinander verwandten Zielbegriffen: Utopie, Phantastik und Nonkonformität, die funktional aufeinander bezogen sind“[9], interpretiert. Was die Verquickung der beiden letztgenannten Komponenten anbelangt, konstatiert Stockhammer, auf Bergengruens Roman **Der Großtyrann und das Gericht** (1935)[10] Bezug nehmend, überdies: „Wenn sich […] die Affinität zum ‚Phantastischen‘ mit dem Interesse an Herrschaftsmodellen kreuzt, so entstehen aus dieser Konstellation Zauberfiguren nachgerade zwangsläufig.“ [11] Diese Beurteilung wird durch Bergengruens Äußerung, wonach Diktatur und Hexenwahn nicht weit

---

Hitlers Machtantritt ins Exil gingen. (Vgl. Scholdt, Günter: *Innere Emigration und literarische Wertung*. In: Matthias Beilein u. a. (Hrsg.) (2012): **Kanon, Wertung und Vermittlung: Literatur in der Wissensgesellschaft**, Berlin: Kindle, 123–143, hier: 124).

[8] Ehrke-Rotermund, Heidrun / Rotermund, Erwin (1999): **Zwischenreiche und Gegenwelten. Vorstudien zur ‚Verdeckten Schreibweise‘ im „Dritten Reich***“*, München: Fink, 17.

[9] Guntermann, Georg (2012): *»Der spanische Rosenstock« als Versteck? Zu Konstruktion von Utopie und Gegenwelt in einer Novelle der »Inneren Emigration«*. In: Frank-Lothar Kroll, Rüdiger von Voss (Hrsg.): **Schriftsteller und Widerstand. Facetten und Probleme der »Inneren Emigration«**, Göttingen: Wallstein, 145 – 181, hier: 146.

[10] Wie Benno von Wiese berichtet, wurde der Roman seinerzeit als Oppositionstext gelesen (vgl. Wiese, Benno von: *Gegen den Hitler in uns selbst. Benno von Wiese über Werner Bergengruens ‚Der Großtyrann und das Gericht‘ (1935)*. In: Marcel Reich-Ranicki (Hrsg.) (1990): **Romane von gestern – heute gelesen**, Bd. III 1933 – 1945, Frankfurt am Main: Fischer, 61 – 68, hier: 62.).

[11] Stockhammer, Robert (2000): *Zaubertexte. Die Wiederkehr der Magie und die Literatur 1880-1945*, Berlin: de Gruyter (zugl. Habil.-Schr., Berlin 1997), 255.

BDD-A33069 © 2021 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.143 (2026-11-19 12:15:23 UTC)

auseinanderlägen[12] bestätigt, illustriert sie doch adäquat die Verknüpfung politischer und magischer Implikationen zum Zwecke der Regimekritik.

Werner Bergengruens 1943 verfasstes Rollengedicht *Die Hexe* setzt dieses Konzept ins Werk um und knüpft an zeittypische Traditionslinien an. Hexen figurieren von alters her als Sinnbild des Subversiven und Unangepassten, in der Literatur der 1930er und 1940er Jahre gar als Oppositionssymbol. In Sonderheit die Walpurgisnacht sei „im Zusammenhang mit dem in Europa seit den zwanziger Jahren etablierten faschistischen politischen Systemen, insbesondere aber mit dem Nationalsozialismus im Deutschen Reich“[13] assoziiert worden. Der phantastischen Figur *Hexe* ist der Nonkonformismus integral eingeschrieben, ihre literarische Existenz überdies in einem heterotop-subversiven Raum verortbar, welcher als widerständige Gegenwelt figuriert und Rückschlüsse auf den geistigen Standort des Dichters ermöglicht. Diesen gilt es im Folgenden zu beleuchten, indem der subversive Gehalt in Bergengruens Gedankenwelt aufgezeigt und – vor dem Hintergrund desselben – die Zugehörigkeit des Dichters zur *Inneren Emigration* hinterfragt wird.

Gemäß Bergengruens Aussagen „Für die Kunst ist das Böse das Ergiebigere“[14] und „Das Gute neigt zur Uniformität, das Böse ist immer individuell“[15], erhalte die Literatur ihr Widerstandspotential durch diabolische Motivik, die geistige Individuation ermöglicht und überdies zur Beunruhigung der Leserschaft beizutragen vermag, verwahrt sich der Dichter doch „gegen jede literarische Programmatik der Tröstung“[16]:

> [D]ie Welt ist voll dunkler und schauerlicher Rätsel […]. Aus dem Versuch aber, das abzuleugnen, darüber hinwegzutäuschen, kann ein Trost nur für den fließen, dessen Verlangen nach einem Oberflächentrost für Oberflächenkümmernisse geht, das heißt: für den, der nicht des Trostes bedarf, sondern der Beunruhigung![17]

---

[12] Vgl. Bergengruen, Werner: *Schriftstellerexistenz in der Diktatur. Aufzeichnungen und Reflexionen zu Politik, Geschichte und Kultur 1940*-1963, hrsg. v. Frank-Lothar Kroll, N. Luise Hackelsberger und Sylvia Taschka, München 2005, 46.

[13] Rost, Alexander (2015): **Hexenversammlung und Walpurgisnacht in der deutschen Dichtung**, Frankfurt am Main: Peter Lang (zugl. Univ., Diss., Düsseldorf 2012), 497; vgl. auch ebd. 497 – 528.

[14] Bergengruen, Werner (1952): *Das Geheimnis verbleibt*, München: Nymphenburger Verlag, 122.

[15] Ebd., 122.

[16] Ders. (1963): *Trost und Beunruhigung in der Dichtung?*. In: Ders.: **Mündlich gesprochen. Reden**, Zürich: Die Arche, 223 – 227, hier: 226.

[17] Ebd., 225 – 226.

BDD-A33069 © 2021 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.143 (2026-11-19 12:15:23 UTC)

Dieses Statement irritiert angesichts einer Vielzahl tröstlicher Verse Bergengruens, aus welchen dem Publikum „süße Labung träuft“[18] und die ihm in der Nachkriegszeit Millionenauflagen einbrachten.[19] Bei Lichte besehen ist Bergengruens lyrisches Œuvre jedoch von einer Reihe dämonischer Elemente durchsetzt, die das etablierte Bild seiner (als eines christlichen Autors) in Zweifel ziehen lassen.[20] Zwar ist der religiöse Impetus des Bergengruen'schen Werkes nicht zu leugnen,[21] doch aus seinen Versen spreche „kein vertrauenvolles Zuwenden zu Gott“[22]; hingegen erfolge „eine Gebärde des Entsetzens, die noch voller Heidentum und Urangst“[23] sei. Der Dichter selbst werde „immer wieder versucht und genötigt sein, die heidnische Welt in die christliche Verklärung heimzuholen. Dass sie diesen Mut und diese Kraft nicht hatten, das macht die Schäbigkeit so vieler christlicher Dichter aus. Ich bekenne mich dazu, ein christlicher Heide zu sein.“[24] Er betrachtet seinen Glauben dezidiert nicht als eine heimelige Zufluchtsstätte, sondern bekennt: „Gewiss, der Christ ist

[18] Ders.(1950): *Die heile Welt*. In: Ders.: **Die heile Welt**, Zürich: Die Arche , 101.
[19] Vgl. Schwab, Hans-Rüdiger (2010): *Werner Bergengruen*. In: Bernd Lutz, Benedikt Leßling (Hrsg.): **Metzler Lexikon Autoren. Deutschsprachige Dichter und Schriftsteller vom Mittelalter bis zur Gegenwart**, Stuttgart, Weimar 2010, 52 – 54, hier: 53.
[20] Diesem Bilde arbeitet der Dichter selbst eifrig zu, indem er sich als „Offenbarmacher ewiger Ordnung“ (zit. nach Mian, Margarete: D*er Tod in der Prosa Werner Bergengruens*, Univ. Diss., Montreal 1965, 3) tituliert. So urteilt Stangl exemplarisch: „Es ist Bergengruen tief ernst damit, eine Welt zu zeichnen, die gottgewollt und vollendet ist und in der göttliche und menschliche Ordnung übereinstimmen“ (Stangl, Thomas: *Der Goethe der Fünfziger-jahre*. In: Volltext 4/2017, Wien 2017, 26 – 30). Diese – das Nachkriegswerk Bergengruens immens kennzeichnende – Intention wird allzu leichtfertig auf sein Gesamtwerk übertragen. Indes setze sich „reine Stimmungslyrik […] eigentlich erst in den späteren Sammlungen durch. Anfänglich trifft man vor allem auf wilde, ungebärdige Strophen – eher auf Zauber- als auf Segenssprüche“ (Bänziger, Hans (1950): **Werner Bergengruen. Weg und Werk**, Thal SG, 22), in welchen „der Mensch kein Gesegneter und Heimgekommener, sondern ein Gezeichneter und Fliehender ist und kein Recht und keine Ordnung ihn auf-nimmt“ (Kunisch, Hermann (1958): **Der andere Bergengruen**, München, 18). Paradig-matisch für diese Werkfacette sind etwa die Gedichte *Das Nebelhaus*. In: **Die heile Welt**, Zürich 1950, 64.; *Die Geiße Gaugeloren*. In: ebd., 36 – 40.; *Stunde der Drohung*. In: ebd., 67.; *Tarandone*. In: ebd., 51 – 54.
[21] Vgl. Reilly, Pamela: A recurrent 'motif' in the poetry of Werner Bergengruen. In: „German Life and Letters“, NS VI (1952/53), 187 – 191. Vgl. auch: Gallhammer, M.: *Bibelzitate im Werk Werner Bergengruens*, Univ. Diss. Wien 1969.
[22] Weber, Max Wolfgang (1958): **Zur Lyrik Werner Bergengruens**, Winterthur (zugl. Univ. Diss., Zürich), 9.
[23] Ebd., 9.
[24] Bergengruen, Werner: *Das Geheimnis verbleibt*, München 1952, 125 – 126.

BDD-A33069 © 2021 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.143 (2026-11-19 12:15:23 UTC)

geborgen, aber wo anders als in der Ungeborgenheit? Seine Ruhe kann nirgends sein als in der Mitte des Sturmes.“[25]

Das Dämonische, Mystische und Magische ist für Werner Bergengruen gleichermaßen Bedrängnis, wie fester Bestandteil seiner Religiosität. Freiburg-Rüter verweist exemplarisch auf eine „Mystik im weiteren Sinne, wie sie ‚jedes geheimnisvolle, außergewöhnliche, ins Religiöse übergreifende Erleben‘ im Gefolge haben kann.“ [26] Er unterteilt den Horizont der Bergengruen’schen Lyrik in drei Ebenen:

> So erstreckt sich der Raum der mystisch gesehenen Welt in einem mächtigen Spannungsbogen vom Reich der Dämonen bis in die Höhen reiner Gottesminne […]. […] Im Raum des Magischen wuchern die Traumgebilde, wispern die Kobolde, […] jagen uns Dämonen in mythologischen Verkleidungen – auf der anderen Seite, nach oben hin, tut sich die von Gottes Hand geführte Welt in der natürlichen und übernatürlichen Ordnung auf. In der Mitte nun, auf dem Grenzgebiet von Gut und Böse, treibt sich ein Völkchen von heimlich-unheimlichen Wesen umher, das uns bald hilfreich zu Willen ist, alle Wege ebnet und die Schritte der Kinder behütet, bald uns neckisch ein Bein stellt [...].[27]

Das dämonische Element gerät bei Bergengruen – in Verbindung mit dem „Archaisch-Ungezähmten“ [28] – zur Triebkraft individualistischer Subversion. Es

> [...] versucht die Auflösung der sittlichen Persönlichkeit und ist doch nie mit dem bloß Zerstörerischen gleichzusetzen. Es ist willkürlich, ironisch, koboldig-spielerisch, unberechenbar, gütig, aber ohne Gewissen, verwirrend, erschreckend, aufwühlend, aber produktiv, tätig, schaffend, Schicksale heraufrufend, umgestaltend, und so im letzten Grunde eine zwar nicht lebenhütende, aber lebenbewirkende Macht[.][29]

---

[25] Bergengruen zit. bei Wilk, Werner (1968): **Werner Bergengruen**, München 1968, 61.
[26] Freiburg-Rüter, Klemens, „Die geistige Welt der Lyrik Werner Bergengruens“. In: **Wirkendes Wort** 7, Düsseldorf 1956/1957, 17 – 27, hier: 19.
[27] Ebd., 20.
[28] Vgl. zu diesem Werkaspekt das Kapitel *Das Archaisch-Ungebändigte*. In: Mian, Margarete (1965): D*er Tod in der Prosa Werner Bergengruens*, Univ. Diss., Montreal, 21–39. Bergengruen verwendet die Bezeichnungen *Das Archaisch-Ungezähmte* und *Das Archaisch-Ungebändigte* synonym, vgl. Bergengruen, Werner (1962): **Der dritte Kranz**, Zürich / München, 361, 366.
[29] Bergengruen, Werner: *Rede über Goethe*. In: Ders. (1963): **Mündlich gesprochen: Reden**, Zürich, 137 – 157, hier: 151 – 152.

BDD-A33069 © 2021 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.143 (2026-11-19 12:15:23 UTC)

Ein christlicher Kern steht inmitten *des Sturms* von Dämonie, Mystik und Magie, obgleich sich letztere, so Freiburg-Rüter, passgenau in die Gesamtordnung einfüge, „wenn man sie von ihrem Gegenpol aus sieht, dem mystisch erfüllten Raum.“ [30] Das Bergengruen'sche Werk wird von Polaritäten bestimmt, die sich keinesfalls intransigent gegenüberstehen, sondern ureigener Teil eines dichterischen Gesamtkonzepts sind, in welchem Magie und Christentum kompatibel als auch eigenständig koexistieren. Die Welt nämlich sei dergestalt geschaffen, „daß selbst Torheit, Widervernunft und Paradoxie innerhalb der Schöpfung die ihnen zugewiesene Stelle einnehmen, und da sie ja zur Totalität notwendig sind, so haben sie Freiheit, sich in ihrem Segment zu bewegen und lautzumachen [.]“ [31] Die Dämonie sei integraler Bestandteil des Weltgefüges und, im Widerstreit mit dem Guten, Triebkraft des Seins.[32]

Der Mensch, ein „zoon metaphysikon“[33], unterliege dem „plötzlichen, elementaren Einbruch dunkler, grausam spottender Verhängnisse, amoralischer und alogischer, im Auflösen und Verwirren übermächtiger Lebensgewalten, die sich keinem System einfügen lassen.“[34] Das Dämonische „verachtet die Fortifikationslinien, es lockt zu wollüstigem Erliegen, ja, zum jauchzenden Hineinspringen in den Abgrund.“[35]

In Bergengruens *Hexe* kulminieren Gut und Böse, wie auch das Christliche und das Heidnische. Sie ist – ebenso wie der Dichter – gleichermaßen Christ wie Heide und kreiert auf absonderlich-revisionistische Weise ihr Bild der heiligen Dreifaltigkeit:

> Aber oft sprach er [der Pfarrer; d. V.] von der Dreifaltigkeit/ und nannte sie hochgelobt./ Das gefiel mir gut./ Denn Eins ist Drei, und Drei ist geweiht,/ und Drei ist Eins über alle Zeit,/ das hab ich erprobt.// Wenn die Menschen Gutes und Böses trennen,/ Schwarz und Weiß,/ Feuer und Eis,/ Tag und Nacht,/ Schlummer und Wacht,/ Weiß ich immer ein Drittes, ich kanns [sic!] nur nicht nennen.// Denn die einige Welt war gezweit,/ mit feurigem Schwerte geteilt./ Da dämpfte die Drei

[30] Freiburg-Rüter, 21.
[31] Bergengruen, Werner (1972): **Geliebte Siebendinge. Aus den nachgelassenen Aufzeichnungen** (ausgw. u. hrsg. v. Charlotte Bergengruen), Zürich, 31.
[32] „Das Dämonische dringt in alle Sicherheit und Ordnung ein, aber auch das ist in der Ordnung, und so wird es in eine Anschauung von der Ordnung des Weltgefüges hineingenommen. Die Rechnung freilich geht nie völlig auf, aber das Nichtaufgehen wird als Faktum in die Gesamtrechnung der Welt gesetzt[.]“ (Bergengruen, *Rede über Goethe*, 152).
[33] Ders. (1961): **Schreibtischerinnerungen**, München, 106.
[34] Ders.: *Rede über Goethe*, 151.
[35] Ebd., 151.

BDD-A33069 © 2021 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.143 (2026-11-19 12:15:23 UTC)

den Streit/ und hat alles wieder geheilt./ Heilig ist die Dreifaltigkeit,/ die will ich bekennen.[36]

Folgt man Webers Interpretation, steht die „Zahl drei [...] für ein Ganzes. Sie fasst den Gegensatz der Zwei zusammen. Spannungen werden überwunden. Himmel und Erde […] werden geeint. Das Einende ist die Drei.“ [37] Somit wäre das subversive, revisionistische (und potentiell ketzerische) Moment des lyrischen Ichs relativiert. Die göttliche Dreieinigkeit würde von der Hexe einzig hyperbolisch exzediert und nicht in böswillig-verzerrender Absicht ad absurdum geführt. Sie bekennt sich gar zur Heiligkeit der Trinität, jedoch nach ihrer eigenwillig-unkonventionellen Interpretation, die mitnichten der kirchlichen (und in vorliegendem Falle auch gesellschaftlichen) Norm entspricht.[38]

Die Hexe übt indirekt Kritik an den, von der Gesellschaft gezogenen, krassen und, in ihren Augen, allzu intransigenten Gegensätzen. Die dualistischen Polaritäten und starren Kategorien, in denen ihre Mitmenschen denken (*Schwarz und Weiß/ Feuer und Eis*), sind ihr unlieb. Sie wisse *immer ein Drittes*. Dass die Hexe von sich behauptet, jenen dritten Faktor nicht nennen zu können, mag einem widerständigen Trotz geschuldet sein. Auch lässt dies ihren, der Mitwelt nicht geläufigen Standpunkt mysteriös erscheinen. Der dritte Faktor erscheint geheimnisvoll, da ineffabel. So kann das Schweigen der Hexe als süffisante Spitze gegen die Engstirnigkeit der Bevölkerung betrachtet werden. Sie kokettiere mit ihrem Hexentum und verberge ihre Freigeisterei vor der dogmatischen Kirche, kann sie doch die etwaigen Unzulänglichkeiten eines klerikal geprägten, dualistischen Weltbildes nicht gefahrlos äußern.

Ihr geistiger Freiheitswille leitet sich zuvörderst aus der Furcht vor gesellschaftlichen Zwängen (etwa dem erzwungenen Kirchgang)[39] ab. Der Furcht eigne, nach Jacob Böhme, ein „sehnsüchtiges Begehren der Freiheit“[40]. So kommt auch der unbedingte Freiheitswille der kindlichen Hexe zum Ausdruck, welcher späterhin in offene Subversion übergehen wird. Um

[36] Ders.: *Die Hexe.* In: Ders. (1950): **Die heile Welt**, Zürich, 43 – 50, hier: 43 – 44.
[37] Weber, Max Wolfgang (1958): *Zur Lyrik Werner Bergengruens*, Winterthur (zugl. Univ. Diss., Zürich), 16.
[38] Der Dichter bringt die Legitimität der Umdeutung wie folgt auf den Punkt: „Wenn etwas richtig ist, so muss notwendigerweise auch sein Gegenteil richtig sein; denn unsere irdische Welt wird von der Paradoxie regiert.“ (Bergengruen, *Das Geheimnis verbleibt*, 67).
[39] Vgl. Bergengruen: *Die Hexe*, 43.
[40] Kaufmann, Helga (1984): *Das Problem der Furcht im Werk Werner Bergengruens*, München Univ. Diss., 10.

BDD-A33069 © 2021 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.143 (2026-11-19 12:15:23 UTC)

diese Entwicklung nachzuzeichnen, sei auf Katja Bergmanns Definition der *Inneren Emigration* verwiesen; ihr zufolge besteht der Emigrationsakt nicht in eskapistischer Weltflucht, sondern in „seelischer Erstarrung“[41]:

> So verstanden, ist die Flucht in die Innenwelt Symptom der Krankheit, nicht die Rettung in ein intaktes, integriertes Reststück beseelter Welt. […] Bei dieser destruktiven Form des geistigen Rückzugs besteht die Gefahr, dass nur noch Phantasmen, reine Gedanken und abstrakte Ideen zurückbleiben, denen jede […] Handlungsrelevanz fehlt.[42]

Die Hexe wird von ihrer Mitwelt beargwöhnt und in eine gesellschaftliche Abseitsposition gezwungen: „Ich bin ja nicht bös./ Warum müssen die Leute so lügen? […] Ich bin nur nicht so wie sie.“[43] Dennoch nimmt sie die ihr auferlegte Rolle an. Ihr „unzentrierte[s] Ich, dem Zeiten, aber auch Räume, Formen und Gestalten ungeschieden durcheinanderfluten, erfährt seine Identität nicht an sich selbst, vielmehr im ‚Außen‘“[44] und mithin „an einer Urgestalt, die sich in äußeren Erscheinungen widerspiegelt.“[45] Die bedrohende Außenwelt wird zum Richtwert ihrer Person. Sie übernimmt das ihr zugewiesene Rollenmuster, womit das Stigma zum Maßstab gerät.[46] Die auferlegte Dämonie bringt Subversion und Erhebung gegen die Gesellschaft mit sich, woraus mutualer Widerstreit erwächst:

> Einmal warfen sie mir die Scheiben ein./ Hernach bin ich lange umhergekrochen,/ unterm Bett, unterm Schrank,/ unter der fichtenen Ofenbank./ Jeden einzelnen Stein/ hob ich auf und hab ihn besprochen./ Und wer unter den Werfern war,/ kam keiner ins nächste Jahr./ Er siechte, schrumpfte, verdorrte./ Ich weiß ja die Worte.[47]

---

[41] Bergmann, 324.
[42] Ebd. Bergengruen selbst beurteilt seine geistige Verfassung im Dritten Reich rückblickend als „Lähmung jeder konzentrierten Arbeit, ja, jedes geistigen und produktiven Daseins überhaupt. […] Die Hälfte der Kraft- und Zeitquantität, die man sonst seiner Arbeit zuwendete, brauchte man jetzt, um den täglichen Chock [sic!] zu überwinden.“ (Bergengruen, Werner (1961): *Schreibtischerinnerungen*, München, 90).
[43] Bergengruen, *Hexe*, 44.
[44] Gerl-Falkovitz / Hanna-Barbara (2017): *Die Nähe der Frau zu Magie und Erlösung. Ein Blick auf Werner Bergengruen (1892 – 1964).* In: Dies.: **Mit Freundinnen im Gespräch. Christliche Frauen aus zwei Jahrtausenden**, Kevelaer, 183 – 208, hier: 191 (bzgl. der Figur *Worschula* in Bergengruens Roman *Am Himmel wie auf Erden*).
[45] Ebd., 191.
[46] Dazu Bergengruen: „Mich enthusiasmierte der Gedanke, den Menschen an seinen Bedrohungen zu messen.“ (Bergengruen, *Schreibtischerinnerungen*, 128 – 129).
[47] Bergengruen, *Hexe*, 45.

BDD-A33069 © 2021 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.143 (2026-11-19 12:15:23 UTC)

Die Reaktionen der Gesellschaft auf ihre Person erfordern den Widerstand, welcher gerade durch die Annahme des aufoktroyierten Rollenbildes provoziert wird. Sie verharrt im intendierten Rollenmuster, wie man es von ihr erwartet: Subversion gerät so zur Anpassung, Anpassung zum Widerstand. Die bei Bergmann erwähnte *Erstarrung* (im Falle der Hexe in festgefügten Rollenmustern) zeitigt, nach zeitweiliger Auflehnung zum Zwecke der Selbsterhaltung, „Phantasmen, reine Gedanken und abstrakte Ideen [...], denen jede […] Handlungsrelevanz fehlt."[48]

Erinnern wir uns an Bergengruens vielfältige Dämoniedarstellung: Die abstraktifizierende Verstiegenheit der Trinitätsumdeutung zeigt exemplarisch das *verwirrende* Moment; im Schmarotzertum der Hexe offenbart sich *Willkür*:

> Ich weiß, was ich tu./ Hab nur eine einzige Kuh,/ meine Wiese ist allzu schmal./ Aber Butter und Milch hab ich allemal./ Wolln [sic!] die Weiber im Dorf das Melken anfangen,/ sie finden die Euter schon leer./ Das verwundert sie sehr,/ und ich bin doch nicht aus dem Hause gegangen./ Ich melke das Handtuch, ich melke den Strick,/ Zoll um Zoll,/ der Eimer wird voll,/ fremde Kuh wird mager, eigne wird dick.[49]

Die Hexe zeigt sich *ironisch* („Ich laß mir genügen/ an geringem Erlös./ Niemanden greife ich an./ Ich gönne sein Teil jedermann"[50]), da sie ihre Bereicherung an fremder Habe leugnet. Sie tritt gleichsam *gütig* in Erscheinung[51] und ist, aufgrund ihres kippfiguralen Wankelmutes, *unberechenbar*. Auch gebärdet sie sich als kapriziöse Femme fatale, macht die Männer vermittels schwarzmagischer Praktiken unfruchtbar,[52] offenbart sich als zoophil[53] und gibt sich als Teufelsbündnerin zu erkennen,[54] womit sie die *Auflösung der sittlichen Persönlichkeit* betreibt.

Die wetterwendische Krudität ihres Charakters und insbesondere ihre *koboldig-verspielte* Wesensart spiegelt sich vornehmlich in der Mannigfaltigkeit teils absonderlicher Reimschemata wider,[55] welche von einfachen

[48] Bergmann, 324.
[49] Bergengruen: *Hexe*, 47.
[50] Ebd., 44.
[51] Vgl. ebd., 44.
[52] Vgl. ebd., 47.
[53] Vgl. ebd., 47 – 48.
[54] Vgl. ebd., 46.
[55] 1) A B A B C D D C; 2) A B C B A C; 3) A B X A A B (Reimresponsion mit Strophe 2); 4) A B B C C A; 5) A B A B A X (Reimresponsion mit Strophe 4); 6) A A B B A C C D A D; 7) A B A B C B C B D E E D; 8) A B C C A B D D E E; 9) A B B A C C; 10)

BDD-A33069 © 2021 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.143 (2026-11-19 12:15:23 UTC)

Paar- und Kreuzreimen über redundante Haufenreime bis zu bizarren Monstregefügen mit Reimresponsion reichen. Diese experimentelle Verstiegenheit ist letztlich Ausdruck einer rebellischen Geisteshaltung, deren Entfaltung durch Gesellschaft und Zeitgeist gehemmt und – von Seiten der Hexe – mit wehrhafter Abschottung erwidert wird: „Mein Zaun ist bewehrt/ mit spitzen Stacheln und Scherben./ Wer hinüberbegehrt,/ muß sich Hosen und Hände verderben./ Meine Fenster sind von geschwärztem Glase.“[56] Sie ist fortwährend äußerer Bedrohung ausgesetzt und sondert sich ab. Im Zuge dessen wählt sie jedoch kein entrücktes Idyll, sondern eine schwarzmagische Bastion und widersetzt sich der geistigen Vereinnahmung durch Klerus, Konvention und gesellschaftlichen Mainstream. Damit ist sie (in Form physischen Rückzugs) einerseits Vertreterin einer inneremigrantischen Haltung, gleichsam jedoch Exponentin einer widerständigen Opposition. Zudem findet sie Gefallen an der ihr zugewiesenen Rolle, welche ihre Individualität erst ermöglicht.

Ihre *Innere Emigration* ist Ausdruck kontrapunktischer Verkehrung derselben. Die Hexe vollzieht – ebenso wie im Zuge der Trinitätsumdeutung – Begriffsumkehrung und -erweiterung. Sie schafft sich ein diabolisches Refugium, das jedoch – aufgrund der ihr eigenen Dämonie – kein Ruheort sein kann; vielmehr ist es Heimstätte exaltierter Unberechenbarkeit. Seine Bewohnerin ist *produktiv, tätig, schaffend, Schicksale heraufrufend, umgestaltend.* Dabei eignet der Hexe jedoch eine mentale Ziellosigkeit, die letztlich in grotesken „Phantasmen, reine[n] Gedanken und abstrakte[n] Ideen“[57] mündet, in einer Immanenz ex negativo und also in exzedierender Normabweichung.

Dass Werner Bergengruen, der im Nationalsozialismus Verbindungen zum konservativen Widerstand unterhielt, regimekritische Schriften (als Buch, Handschrift und Hektografie) verbreitete,[58] 1945 vor der Verdrängung der NS-Verbrechen warnte,[59] jedoch bald nach dem Ende des

---

A A B C B C D E B D D E; 11) A B A B C C D E E D; 12) A A B B; 13) A B B A C A C A C B C D D E E F F; 14) A A B B C D D C E F F E; 15) A B A C A D C E D B E F F G G H H; 16) A A B B; 17) A B B A; 18) A A B C D B C D E E F F; 19) A B A C D C B X F F; 20) A X X D E D E A A (Reimresponsion mit Strophe 19); 21) A B A B A C C D D; 22) A B A B; 23) A A B C B D D C D C E E; 24) A A A A B B C C.

[56] Ebd., 46.

[57] Bergmann, 324.

[58] Vgl. Hofstetter, Albert J. (1968): *Werner Bergengruen im Dritten Reich*, Univ. Diss., Freiburg (Schweiz), 25 – 26, 42.

[59] „Niemand darf sagen, er habe von den Gräueln nichts gewußt […]. Was in den Konzentrationslagern geschah, das wußte jeder, wenn er nicht Gehör und Gesicht

BDD-A33069 © 2021 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.143 (2026-11-19 12:15:23 UTC)

Dritten Reiches gänzlich zur Produktion erbaulicher Innerlichkeitstexte überging,[60] erscheint als ein Widerspruch, der nicht ohne Weiteres aufgelöst werden kann. Bergengruen vermeldete 1943 (dem Entstehungsjahr der *Hexe*):

> Der Freudsche Irrtum, man brauche das Verdrängte nur ins Bewusstsein zu holen, um es seiner Schadenskraft zu berauben, erinnert an den Sokratischen Irrtum, es genüge, die Menschen zur Erkenntnis des Guten zu bringen, damit sie es auch täten. Paulus aber schreibt: ‚Das Gute, das ich will, tu ich nicht; ich tue das Böse, das ich nicht will'.[61]

Die seditiöse Verkehrung von Gut und Böse, der Nonkonformismus, die Subversion brachen sich (obgleich nur sporadisch) in Bergengruens Werken bis 1945 Bahn. Sein Nachkriegswerk kennzeichnet jedoch „der Preisgesang auf das Leben des Menschen. In immer neuen Klängen wird die Erde […] gerühmt. Allen kritischen Stimmen zum Trotz blieb Bergengruen hier unbelehrbar und hat – ein Unzeitgemäßer – […] unbeirrt an dieser Zustimmung zum Leben festgehalten."[62]

Freilich äußert sich der Dichter auch nach 1945 gesellschaftskritisch.[63] Dies geschieht jedoch nurmehr in Privataufzeichnungen, nicht aber publizistisch. Paradoxerweise vollzog Bergengruen die oft postulierte *Innere Emigration* somit erst nach 1945. Er resümiert, wehmütig auf sein Leben zurückblickend:

> Aber nun gehöre ich […] wohl in manchem Betracht zu den Letzten – den Letzten einer verfallenden Zeit, den Ci-devants, den bywschie ljudi, den letzten Balten,

---

gewaltsam verschloß, um sich eine behagliche Unzerissenheit der Seelenverfassung zu erhalten, wie sie in solchen Zeiten niemandem gestattet ist." [Bergengruen, Werner: **Schriftstellerexistenz in der Diktatur. Aufzeichnungen und Reflexionen zu Politik, Geschichte und Kultur 1940-1963***,* hrsg. v. Frank-Lothar Kroll, N. Luise Hackelsberger und Sylvia Taschka, München 2005, 82.]

[60] Vgl. Hackelsberger, N. Luise (2004): *Nachwort*. In: Bergengruen, Werner: **Meines Vaters Haus. Hundert Gedichte** (hrsg. v. N. Luise Hackelsberger), Zürich, 195.

[61] Bergengruen, Werner (1972): **Geliebte Siebendinge. Aus den nachgelassenen Aufzeichnungen** (ausgew. u. hgg. v. Charlotte Bergengruen), Zürich*,* 38.

[62] Vgl. Hackelsberger, N. Luise (2004): *Nachwort*. In: Werner Bergengruen: Meines Vaters Haus. Hundert Gedichte (hgg. v. N. Luise Hackelsberger), Zürich, 195.

[63] Exemplarisch sei hier eine Notiz aus dem Jahre 1960 zitiert: „Wir wissen, daß der Nationalsozialismus unsere größte Gefahr gewesen ist, und sehen mit Beunruhigung, daß viele Menschen, insbesondere innerhalb der sogenannten Bildungsschicht, ihre Gedanken nicht von dieser lösen können und wie Hypnotiseure oder Monomanen auf den 'Neonazismus' starren." (Bergengruen, *Schriftstellerexistenz*, 234.)

BDD-A33069 © 2021 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.143 (2026-11-19 12:15:23 UTC)

den letzten Kaiserlichen und Königlichen, den letzten Parteigängern der Freiheit, ja vielleicht gar zu den letzten Dichtern […].[64]

Diese nostalgische Geisteshaltung, die das Bergengruen'sche Spätwerk dominiert, trug maßgeblich zur Dekanonisierung seines Œuvres bei. Auch seine formstrenge Novellistik, deren sprachliche und formale Mittel im 19. Jahrhundert wurzeln, tat ein Übriges, Bergengruens Demontage als Repräsentant der deutschen Literatur zu beschleunigen und sein antiquiertes Werk dem Vergessen anheimfallen zu lassen.[65] Es nimmt also nicht wunder, dass sich der Bekanntheitsgrad des Dichters, obgleich (laut SPIEGEL-Umfrage) 1967 noch ein Lieblingsautor bundesdeutscher Studenten,[66] im Rahmen einer Erhebung unter hundert Studierenden anno 2012 auf 0% beziffern ließ.[67]

Rekapitulieren wir: Werner Bergengruens Werk wird durch die beiden Polaritäten *Erbauung* und *Dämonie* bestimmt. Etwaige korrelative Aufhebung dieser Gegensätze[68] ist nicht praktikabel. Äußere Bedrohung verursacht mentale Paralyse, die durch Gegenwehr und Widerstand überwunden werden muss. Sein Werk ist nicht etwa Ausdruck einer erbaulich-dämonischen Synthese, sondern alterniert zwischen den Polaritäten, die wechselweise ihr Recht behaupten. Da nun, so Bergengruen, die „Welt […] von der Paradoxie regiert"[69] werde, erfolgt seinerseits eine Verkehrung der *Inneren Emigration*: In Zeiten der Bedrängnis erfolgt Widerstand, in Zeiten äußerer Stabilität jedoch Verdrängung. Bergengruen ist somit nicht „profilierteste[r] Kopf der sogenannten Inneren Emigration"[70], sondern Exponent inversen Mitläufertums, welches notwendigerweise auf Unverständnis trifft. Der Dichter aber lässt wissen: „Mit den Jahren erkennt

[64] Ebd., 233.
[65] Vgl. Stangl, Thomas: „Der Goethe der Fünfzigerjahre". In: **Volltext** 4/2017, Wien 2017, 26 – 30.
[66] Vgl. Scholdt, Günter (2012): *Bergengruen heute*. In: Eckhard Lange (Hrsg.): Bergengrueniana I, Berlin, 71 – 97, hier: 71.
[67] Vgl. Docktor, Nadine (2012): *Die Rezeption Werner Bergengruens nach dem Zweiten Weltkrieg*. In: Eckhard Lange (Hrsg.): **Bergengrueniana** I, Berlin, 53 – 69, hier: 54.
[68] „So habe ich […] immer eine Polarität in mir gefühlt […]. Pilgrim und Bürger, Zigeuner und Patrizier, Spaßmacher und Anbeter – sind denn das Gegensätze? Und gar Gegensätze im Sinne von Unvereinbarkeiten? Vielleicht. Dann aber höben sie sich am Ende auf, wie es in der complexio die opposita tun." (Bergengruen, Werner: *Dichtergehäuse. Aus den autobiographischen Aufzeichnungen*, Zürich, München 1966, 196).
[69] Bergengruen, Werner: *Das Geheimnis verbleibt*, 67.
[70] Zander, Hans Conrad: *WDR Zeitzeichen: Werner Bergengruen, Schriftsteller (Geburtstag 16.09.1892)*, 16.09.2012.

BDD-A33069 © 2021 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.143 (2026-11-19 12:15:23 UTC)

man, daß Fünf in der Tat eine gerade Zahl ist.“[71] Sein geringer Nachruhm wäre ihm überdies genehm, denn ihm „wäre ja ein Schüler-, Anhänger- und Jüngerwesen auch vollkommen unerträglich.“[72]

Literatur

Bänziger, Hans (1950): **Werner Bergengruen. Weg und Werk**, Thal SG.

Bergengruen, Werner (1952): **Das Geheimnis verbleibt**, Zürich: Arche.

Bergengruen, Werner (1950): *Das Nebelhaus*. In: Ders.: **Die heile Welt**, München: Nymphenburger Verlagsbuchhandlung, 64.

Bergengruen, Werner (1962): **Der dritte Kranz**, Zürich/ München: Arche/ Nymphenburger Verlagsbuchhandlung.

Bergengruen, Werner (1966): **Dichtergehäuse. Aus den autobiographischen Aufzeichnungen**, Zürich/ München.

Bergengruen, Werner (1950): *Die Geiße Gaugeloren*. In: Ders.: **Die heile Welt**, München: Nymphenburger Verlagsbuchhandlung, 36 – 40.

Bergengruen, Werner (1950): *Die heile Welt*. In: Ders.: **Die heile Welt**, München: Nymphenburger Verlagsbuchhandlung, 101.

Bergengruen, Werner (1950): *Die Hexe.* In: Ders.: **Die heile Welt**, München: Nymphenburger Verlagsbuchhandlung, 43 – 50.

Bergengruen, Werner (1945): *Die letzte Epiphanie*. In: Ders.: **Dies irae. Eine Dichtung**, München: Arche, 7 – 8.

Bergengruen, Werner (1972): **Geliebte Siebendinge. Aus den nachgelassenen Aufzeichnungen** (ausgw. u. hrsg. v. Charlotte Bergengruen), Zürich: Arche.

Bergengruen, Werner (1963): *Rede über Goethe*. In: Ders.: **Mündlich gesprochen: Reden**, Zürich: Arche 1963, 137 – 157.

Bergengruen, Werner (1961): **Schreibtischerinnerungen**, München: Nymphenburger Verlagsbuchhandlung.

Bergengruen, Werner: **Schriftstellerexistenz in der Diktatur. Aufzeichnungen und Reflexionen zu Politik, Geschichte und Kultur 1940-1963**, hrsg. v. Frank-Lothar Kroll, N. Luise Hackelsberger und Sylvia Taschka, München 2005.

Bergengruen, Werner (1950): *Stunde der Drohung*. In: Ders.: **Die heile Welt**, München: Nymphenburger Verlagsbuchhandlung, 67.

[71] Bergengruen, Werner: *Das Geheimnis verbleibt*, S. 66.
[72] Ebd., S. 110.

BDD-A33069 © 2021 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.143 (2026-11-19 12:15:23 UTC)

Bergengruen, Werner (1950): *Tarandone*. In: ebd., 51 – 54.
Bergmann, Katja (2012): *Werner Bergengruen und die »Innere Emigration« – ein topologischer Fehlschluss?* In: Frank-Lothar Kroll / Rüdiger von Voss (Hrsg.): **Schriftsteller und Widerstand. Facetten und Probleme der »Inneren Emigration«**, Göttingen: Wallstein, 319 – 353.
Docktor, Nadine (2012): *Die Rezeption Werner Bergengruens nach dem Zweiten Weltkrieg*. In: Eckhard Lange (Hrsg.): **Bergengrueniana I**, Berlin, 53 – 69.
Ehrke-Rotermund, Heidrun, Rotermund, Erwin (1999): **Zwischenreiche und Gegenwelten. Vorstudien zur ‚Verdeckten Schreibweise' im „Dritten Reich"**, München: Fink.
Freiburg-Rüter, Klemens: „Die geistige Welt der Lyrik Werner Bergengruens". In: **Wirkendes Wort** 7, 1956/57, 17 – 27.
Gallhammer, M. (1969): *Bibelzitate im Werk Werner Bergengruens*, Univ. Diss. Wien.
Gerl-Falkovitz, Hanna-Barbara (2017): *Die Nähe der Frau zu Magie und Erlösung. Ein Blick auf Werner Bergengruen (1892-1964)*. In: Dies.: **Mit Freundinnen im Gespräch. Christliche Frauen aus zwei Jahrtausenden**, Kevelaer: Topos, 183 – 208.
Guntermann, Georg (2012): *»Der spanische Rosenstock« als Versteck? Zu Konstruktion von Utopie und Gegenwelt in einer Novelle der »Inneren Emigration«*. In: Frank-Lothar Kroll, Rüdiger von Voss (Hrsg.): **Schriftsteller und Widerstand. Facetten und Probleme der »Inneren Emigration«**, Göttingen: Wallstein, 145 – 181.
Hackelsberger, N. Luise (2004): *Nachwort*. In: Bergengruen, Werner: **Meines Vaters Haus. Hundert Gedichte**, hrsg. v. N. Luise Hackelsberger, Zürich: Arche, 195.
Hofstetter, Albert J. (1968): *Werner Bergengruen im Dritten Reich*, Univ. Diss. Freiburg (Schweiz).
Kaufmann, Helga (1984): *Das Problem der Furcht im Werk Werner Bergengruens*, München Univ. Diss.
Kunisch, Hermann (1958): **Der andere Bergengruen**, München: Nymphenburger Verlagsbuchhandlung.
Mian, Margarete (1965): D*er Tod in der Prosa Werner Bergengruens*, Univ. Diss., Montreal.
Reilly, Pamela: „A recurrent 'motif' in the poetry of Werner Bergengruen". In: **German Life and Letters**. NS VI (1952/53), 187 – 191.

BDD-A33069 © 2021 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.143 (2026-11-19 12:15:23 UTC)

Rost, Alexander (2015): **Hexenversammlung und Walpurgisnacht in der deutschen Dichtung**, Frankfurt am Main: Peter Lang (zugl. Univ., Diss., Düsseldorf 2012).

Scholdt, Günter (2912): *Bergengruen heute*. In: Eckhard Lange (Hrsg.): **Bergengrueniana I**, Berlin 2012, 71 – 97.

Scholdt, Günter (2012): *Innere Emigration und literarische Wertung*. In: Matthias Beilein u. a. (Hrsg.): **Kanon, Wertung und Vermittlung: Literatur in der Wissensgesellschaft**, Berlin, 123 – 143.

Schuster, Jörg (2016): *Die vergessene Moderne*, Stuttgart: Kröner.

Schwab, Hans-Rüdiger (2010): *Werner Bergengruen*. In: Bernd Lutz / Benedikt Leßling (Hrsg.): **Metzler Lexikon Autoren. Deutschsprachige Dichter und Schriftsteller vom Mittelalter bis zur Gegenwart**, Stuttgart/ Weimar: Metzler, 52 – 54.

Stangl, Thomas (2017): Der Goethe der Fünfzigerjahre. In: **Volltext** 4/2017, Wien 2017, 26 – 30.

Stockhammer, Robert (2000): **Zaubertexte. Die Wiederkehr der Magie und die Literatur 1880-1945**, Berlin: de Gruyter (zugl. Habil.-Schr., Berlin 1997).

Weber, Max Wolfgang (1958): **Zur Lyrik Werner Bergengruens**, Winterthur: Keller (zugl. Univ. Diss., Zürich).

Wiese, Benno von (1990): *Gegen den Hitler in uns selbst. Benno von Wiese über Werner Bergengruens ‚Der Großtyrann und das Gericht' (1935)*. In: Marcel Reich-Ranicki (Hrsg.): **Romane von gestern – heute gelesen**, Bd. III 1933-1945, Frankfurt am Main: Fischer, 61 – 68.

Wilk, Werner (1968): **Werner Bergengruen**, Berlin: Colloquium.

Zander, Hans Conrad: *WDR Zeitzeichen: Werner Bergengruen, Schriftsteller (Geburtstag 16.09.1892)*, 16.09.2012.

Zankel, Sönke (2007): **Mit Flugblättern gegen Hitler: Der Widerstandskreis um Hans Scholl und Alexander Schmorell**, Köln: Böhlau.

Zimmermann, Hans Dieter (2012): *»Innere Emigration«. Ein Begriff und seine Problematik*. In: Frank Lothar Kroll / Rüdiger von Voss (Hrsg.): **Schriftsteller und Widerstand. Facetten und Probleme der »Inneren Emigration«**, Göttingen: Wallstein, 45 – 61.

BDD-A33069 © 2021 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.143 (2026-11-19 12:15:23 UTC)